

Amts- und Anzeigebblatt

Für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Sesfenblafen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 139.

59. Jahrgang.
Mittwoch, den 19. Juni

1912.

König Albert von Sachsen.

Am 19. Juni 1902 beendete in Schloß Sibyllenort auf schlesischer Erde König Albert von Sachsen, ein Fürst deutsch bis ins Mark, jeder Zoll ein König, jeder Zoll ein Soldat, sein tatenreiches Leben. Ruhmvoll ist sein Wirken für alle Zeiten auf den Blättern der deutschen Geschichte verzeichnet, denn er gehört zu der Reihe der großen Feldherren, die eine bedeutende Rolle gespielt haben bei der Durchführung der zum Einigung Deutschlands erforderlichen Kämpfe. Mit hoher Achtung erinnert sich daher noch heute das gesamte deutsche Volk der ebenso würdevollen wie leuchtigen Heldengestalt dieses Fürsten aus dem alten Herrschergeschlechte der Wettiner und seiner Verdienste um die Wiederaufrichtung und Förderung des Reiches. Als Jüngling von 20 Jahren hat er bereits in der Zeit der ersten Sammlung und Erstarung des deutschen Volksgeistes für die Befreiung Schleswig-Holsteins vom dänischen Joch das Schwert geführt. Altersgenosse und Freund des österreichischen Kaisers Franz Josef, hielt er treu an dessen Seite aus, um dann, als alle Stämme unseres Vaterlandes unter König Wilhelm I. Führung gegen den Erbfeind auszogen, ebenso treu und tapfer für die Verteidigung deutschen Rechtes und deutscher Ehre einzutreten. Seit der Begründung des Deutschen Reiches in Versailles, die sich unter seiner Teilnahme vollzog, war er mit Kaiser Wilhelm I. in aufrichtiger Freundschaft verbunden, die sich auch auf unsern jetzt regierenden kaiserlichen Kriegsherrn übertrag. Unablässig zeigte er sich bemüht, mit Rat und Tat, wo immer sich Gelegenheit bot, in allen Fragen der auswärtigen Politik, der Wehrmacht, der Gesetzgebung und der wirtschaftlichen Grundlagen Deutschlands Größe zu fördern und die Eintracht der Fürsten und Völker zu festigen. Bereitwillig stellte er allezeit seine reiche Erfahrung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in den Dienst der deutschen Sache. Oft hat er den beherzigenswerten Grundsatz ausgesprochen, daß die Macht und das Ansehen der deutschen Gesamtheit auf der Wohlfahrt und dem Gedeihen ihrer einzelnen Glieder beruhen.

Daß dieser Grundsatz auch tatsächlich der leitende Gedanke für sein Wirken als Bundesfürst war, das beweist seine Tätigkeit während seiner Regierung als König von Sachsen, die er im Oktober 1873 antrat. Hier zeigte er, daß er nicht nur der umsichtige Führer der streibbaren Söhne seines Stammes war, wenn es galt, auf dem Felde der Ehre aufzutreten. In der fast drei Jahrzehnte umfassenden Zeit, da er die sächsische Königskrone trug, hat er sich als milder und gerechter Herrscher, als wahrer Landesvater erwiesen, der es verstand, sich im Herzen seines Volkes ein Denkmal zu setzen, dauernder als Stein und Erz. Seine Regierung bedeutet einen der gesegnetsten Zeitabschnitte für die Entwicklung des Lebens auf allen Gebieten im schönen Sachsenlande. Er wußte die Kräfte seines Volkes nach allen Seiten des gewerblichen und industriellen Schaffens wie der wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen einer Entfaltung zuzuführen, die einen unauslöschlichen Ruhmesittel für ihn bildete. In aufrichtiger Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit bewahrt ihm daher das sächsische Volk noch heute ein treues Gedenken.

Schon als jugendlicher Prinz erkannte er die Wichtigkeit eines achtunggebietenden Heeres. Daher widmete er sich neben der sonstigen Vorbereitung für den Herrscherberuf mit besonderem Eifer den militärischen Dingen. Im Jahre 1843 als Leutnant dem Leibregiment zugewiesen, erhielt er am 13. April 1849, damals 21 Jahre alt, beim Sturme auf die Düppeler Schanzen die Feuertaufe. Während dieses Feldzuges gehörte er dem Stabe des Generals von Prittwitz an. Er bewachte aber, als er am Schlachttag von Düppel gelegentlich eines Ordnonanzrittes an seinen Sachsen vorüberkam, diesen Wink des Schicksals, um in den vorderen Reihen der Kämpfer am Sturme selbst teilzunehmen. Die auf das Jahr 1866 folgende Friedenszeit benutzte Kronprinz Albert in so erfolgreicher Weise zur Ausbildung der sächsischen Truppen nach preussischem Muster, daß König Wilhelm I. ihn in Anerkennung seiner Verdienste zum Chef des 10. Dragonerregiments ernannte, welches noch heute seinen Namen führt. In den deutsch-französischen Krieg zog er zunächst wiederum an der Spitze seines Armeekorps, um nach der Schlacht von Gravelotte-St. Privat die Führung der Maasarmee zu übernehmen. Beaumont, Sedan, Paris bezeichnen sei-

nen weiteren Siegeszug, an den sich noch die verantwortungsvolle Tätigkeit als Führer der Armee vor Paris während des Kommuneaufstandes schloß. Geschmückt mit dem Großkreuze des Eisernen Kreuzes und geehrt durch die Ernennung zum Feldmarschall, betrat er wieder den heimatischen Boden.

Mit weit ausschauendem Blick hatte er einst im Mai 1864 als Mitglied der I. Kammer bei der Beratung des Militäretats den Ausspruch getan: „Es können Zeiten eintreten, in denen die Geltung des Vaterlandes von den Taten der Arme abhängt, wo man weniger fragen wird nach unserer ausgezeichneten Industrie, unserm Ackerbau und den Lehrerschulen, sondern wo man fragen wird: Wie haben sich die Sachsen geschlagen?“ Daß sie sich allerwärts gut geschlagen haben, ist in erster Linie das Verdienst des Kronprinzen, späteren Königs Albert. Ihm verdankt seinen hohen Aufschwung auch der königlich sächsische Militärvereinsbund. Der dem Prinzen eigene militärische Sinn ließ ihn früh den hohen Wert des Kriegervereinswesens erkennen, sodaß er schon im Jahre 1863 das Protektorat über die Krieger- und Militärvereine seines Landes übernahm. Sein reges Interesse, sein persönliches Eingreifen bei bedeutenden Anlässen und seine wiederholte Teilnahme an den Veranstaltungen der Vereine haben wesentlich dazu beigetragen, das Aufblühen des königlich sächsischen Militärvereinsbundes zu fördern. — Ehre seinem Andenken!

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Besuch des Kaisers beim Kronprinzenpaar. Der Kaiser dürfte auf seiner Reise in die finnischen Schären zur Begegnung mit dem Zaren am den 8. Juli herum in Danzig eintreffen, um dort dem Kronprinzenpaar einen Besuch abzustatten, und das vom Thronfolger kommandierte 1. Leibhusarenregiment zu besichtigen. Der Kaiser wird auf der „Hohenzollern“ wohnen.

— Begegnung zwischen dem Kaiser und dem Zaren. In Bestätigung anderweitiger Nachrichten meldet die „Nordd. Allg. Ztg.“ offiziös: Wie jetzt bekannt gegeben wird, wird der Kaiser mit dem Zaren in den ersten Tagen des Juli in den finnischen Schären zusammentreffen. In der Begleitung des Kaisers wird sich der Reichskanzler befinden.

— Botschafter Freiherr Marschall von Bieberstein ist Montag mittag von Berlin nach London abgereist.

— Die Flugpost vom Reichspostamt genehmigt. Das Reichspostamt hat den Weiterbetrieb der Flugpost am Rhein und Main genehmigt. In der nächsten Woche wird eine neue grüne Marke zu 30 Pfg herauskommen, die auf alle Postarten geklebt werden kann. Auch die gewöhnlichen Reichspostkarten können durch Bekleben dieser Marken zu Luftpostarten gemacht werden.

— Ordensverleihung an Freiherrn v. Hertling. Wie der „Staatsanzeiger“ meldet, hat der König von Württemberg dem bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn v. Hertling das Großkreuz des Ordens der Württembergischen Krone verliehen.

Oesterreich-Ungarn.

— Kaiserliche Sanktionierung der österreichischen Wehroverlagen. Nachdem die deutsch-tschechische Verständigungsaktion vor dem Abschlusse steht und von tschechischer Seite den Wehroverlagen kein Hindernis mehr in den Weg gelegt wird, so ist man in parlamentarischen Kreisen der Ansicht, daß der Kaiser bereits Ende Juni in die Lage kommen wird, den Wehroverlagen und dem neuen Militär-Strafgeset die Sanktion zu erteilen.

Italien.

— Schießversuche gegen Flugapparate. Auf der See Bracciano sind in den letzten Tagen mit Geschützen Schießversuche gegen Flugapparate, Luftschiffe und Freiballons ausgeführt worden. Diese Versuche brachten einen vollen Erfolg, und das Modell des Geschützes ist nunmehr definitiv von der italienischen Armee erworben worden.

Frankreich.

— Anatole Leroy-Beaulieu gestorben. Das bekannte Mitglied der französischen Akademie der Wissenschaften, der Historiker Anatole Leroy-Beaulieu, ist am Sonntag in Paris im 71. Lebensjahre gestorben.

Marokko.

— Wiederauflauern des marokkanischen Aufstandes. Der militärische Spaziergang der Kolonne Gouraud um Fez herum, scheint doch nicht so ganz vernünftig verlaufen zu sollen, wie man neulich verkündete. Am Sebu ist wieder einmal eine feindliche Parke aufgetaucht. Eine Meldung aus Fez lautet: Die Kolonne Gouraud, die Sonnabend früh von Fez aufgebrochen war, hat den Sebu überschritten. Die feindliche Parke ist ziemlich stark. Die Franzosen waren gezwungen, den Sebu zu durchwaten, da keine Brücke vorhanden war. Die Soldaten waren bis zum Gürtel im Wasser. Bei Tagesanbruch wird der Kampf beginnen.

Tripolis.

— Der türkische Sieg. Das türkische Kriegsministerium veröffentlicht über den Kampf bei Sabda folgende Depesche: Die Türken und Araber griffen mit zwei Kolonnen zwei große italienische Befestigungen an. Es gelang nach 7stündigem Kampfe, die Befestigungen zu vernichten. Dabei eroberten sie eine Fahne, eine Menge Waffen und Munition und zerstörten zwei Kanonen. Die zweite Kolonne rückte bis zur Küste vor und griff das Lager der Italiener an und vernichtete zahlreiche Italiener. Der Rest stüchtete in die italienischen Befestigungen. Die Streitkräfte der Italiener bei Doms-Margab versuchten einen Gegenangriff. Sie wurden aber siebenmal zurückgeschlagen. Doms-Sidapart-Margab wurde von der Flotte und Artillerie tapfer verteidigt. Die Türken und Araber zogen sich zurück, nachdem sie die Lebensmittel und Munitionsvorräte verbrannt hatten. Die Verluste der Italiener betragen 17 Offiziere und über 1000 Mann tot und 200 Mann verwundet. Seitens der Türken und Araber sind 100 Mann gefallen, darunter ein Leutnant, und ungefähr 200 Mann verwundet.

— Truppen-Ausschiffung. Admiral Bovearici meldet unter dem 16. d. Mts. abends aus Verfa Buhelisa mittels Funkpruches: Die Ausschiffung der Truppen und des Kriegsmaterials darf als glücklich beendet angesehen werden. Die bei der Ausschiffung tätig gewesene Matrosenabteilung ist an Bord zurückgekehrt. Unsere Truppen besetzen die Stellung von Kasjurg und besetzten diese Operationsbasis.

Amerika.

— Zum Besuch des deutschen Geschwaders in Newyork. Der deutsche Botschafter übermittelte dem zur Begrüßung des deutschen Geschwaders zusammengetretenen Empfangscomitee folgende Nachricht: Ich bin vom Kaiser beauftragt, den deutschen Vereinen den Dank Seiner Majestät für die Mittwochabend übermittelten Grüße auszurichten. Dieses Zeichen loyaler Befinnung hat den Kaiser sehr angenehm berührt.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 18. Juni. Da, wo die Welt mit ihrem Haften und ihrem Lärm herrscht, wo die Industrie alle verfügbaren Kräfte in ihren Dienst stellt, da sind die alten schönen Volkstänze schon längst verschwunden. Bei uns blüht deshalb die Volkskunst nur noch abseits vom Wege; im Orient aber, mit der sehnsüchtigen, zäh am Altbergebrachten hängenden Bevölkerung, da hat der Hausfleiß noch gute Zeit. Dies zeigt uns eine, im Museumsraum der Kunstschulzweigabteilung für Textilindustrie untergebrachte „Ausstellung orientalischer Textilien“ aufs deutlichste. Ganz besonderes Interesse erwecken die Arbeiten der Japaner. Wie bei den meisten Volkstänzlerinnen beruht auch die japanische auf alter Tradition und uralten Techniken. — Ausgestellt ist diese Stickerei-Sammlung nur noch bis nächsten Montag.

— Eibenstock, 18. Juni. Die Jugendpflegebewegung, die seit dem Erlaß der königlichen Ministerien des Kultus, des Inneren und des Kriegs vom Dezember 1910 in den Grenzen unseres Königreiches allgemeiner einzufassen scheint, hat schon lange vor Erscheinen dieser behördlichen Anregung in unserer Vaterstadt Eibenstock Wurzel gefaßt. Wenn jene Verfügung etwas Neues bei uns hervorgerufen geeignet war, so ist es die Anregung allgemeineren Interesses an der körperlichen Betätigung unserer volkschulischen männlichen Jugend auch in weiteren Kreisen unserer Bevölkerung. Im Turnverein E. V. hat sich ein Arbeitsausschuß für Jugendpflege gebildet, der die Absicht hat, der männlichen Jugend durch Wanderungen und Spiele zu körperlicher Betätigung an den arbeitsfreien Tagen (vorläufig des Sommerhalbjahres) Gelegenheit zu geben. Diesem Ausschuss gehören neben einer ganzen Anzahl von Privaten auch die Abgeordne-

...ub
...atam
...nglät
...estern
...er.
...erichte
...chwer.
...zu er.
...öhlen
...einen
...n sich
...r in d.
...görsche
...eichen-
...tefig.
...erber-
...n, so-
...Die
...abend
...bege-
...kannt.
...igeteilt,
...3 a-
...eder
...wird
...daß
...unter-
...die
...Mittel
...oft je-
...euro-
...e der
...264.-
...265.-
...266.75
...108.10
...62.50
...709.-
...184.75
...86.26
...268.80
...141.75
...126.57
...189.80
...4 1/2
...5 1/2
...ung
...u ver-
...an.
...tel
...aderei
...ohn.
...4.-
...1.-
...18.50
...23.50
...gern
...attes.
...onen
...ce
...aderei
...m.

ten der an der Frage der nationalen Jugendbewegung interessierten Vereine an oder haben ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit an dem vaterländischen Werke erklärt, so die Militärvereine, die Ortsgruppe des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, die Leiter des Erzgebirgs- und des Bezirkslehrervereins u. a. Es ist erfreulich, daß man dabei weniger Wert auf die äußere Organisation legte, vielmehr sofort an die innere Kleinarbeit herantrat und daß es sich zeigte, daß gerade das der ganzen Bewegung hierorts entgegengebracht wurde, was sie unbedingt zum Erfolge braucht und was anderwärts einer planvollen Durchführung des idealen Gedankens der Jugendpflege so oft fehlt: ein Herz für unsere Jugend. Zwei Wanderungen sind bis jetzt unternommen, die eine über den Auersberg, die andere über den Kranichsee. Bei der ersten beteiligten sich 28, bei der zweiten 45 Jünglinge, die dritte wird nächsten Sonntag, den 23. dieses Monats stattfinden. Als Sammelort ist der Postplatz bestimmt und die Zeit des Abmarsches 1 Uhr mittags festgesetzt. Führer sind die Herren Amtsgerichtsrat Papsdorf, Assessor Dr. Magister, Oberforstmeisterassistent Ott und Buchhalter A. Müller. Das Ziel ist der Gelsberg. Die Wanderung wird durch die Befichtigung zweier Kohlenmehler unter freundlicher Führung des Herrn Oberförster Gäddecke, Sosa, auch für Erwachsene Anregung bieten, die deshalb hier noch besonders zur Teilnahme eingeladen sein mögen. T.

— Grimma, 16. Juni. Am Donnerstag früh ist in dem Keller des Beschädigtes der Tonwarenfabrik von Eugen Hülsmann in Altenbach bei Burg bei 51 Jahre alte Maschinenwärter Heine aus Deuben tot aufgefunden worden. Heine war im Rücken an den Kleidern von einer Transmissionswelle erfaßt und herumgeschleudert worden. Hierbei hat Heine Verletzungen an der Schädeldecke, der Wirbelsäule und an beiden Unterschenkeln erlitten, sodaß der Tod sofort eingetreten ist. Heine hat die Transmissionswelle wollen, ist jedoch hierzu nicht gekommen, denn die hierzu erforderliche Leiter stand noch auf ihrem Platze. Anscheinend ist Heine von einer Ohnmacht befallen und hierbei von der Transmissionswelle erfaßt worden.

— Plauen, 16. Juni. Die 14jährige Tochter des Tamburiers Bruno Falke hat sich heute vormittag offenbar in selbstmörderischer Absicht infolge miltlicher Familienverhältnisse in ihrer elterlichen Wohnung (Erker) aus dem Fenster gestürzt. Sie erlitt so schwere Verletzungen (Armbrüche u. s. w.), daß sie in der 12. Stunde starb.

— Aue, 16. Juni. Der hier am Sonnabend früh erfolgte plötzliche Tod eines dreijährigen Mädchens ließ die Vermutung aufkommen, daß die Mutter des Kindes dessen Tod gewaltsam herbeigeführt habe. Die Leiche des Kindes wurde vom Gerichte beschlagnahmt. Die Leichenöffnung wird ergeben, ob sich der Verdacht bestätigt.

— Aue, 16. Juni. Der hiesige Allgemeine Turnverein beging gestern und heute unter überaus starker Beteiligung der Behörden und Vereine hiesiger Stadt und auswärtiger Brudervereine die Jubelfeier seines 50jährigen Bestehens durch Kommerz, Gedächtnisfeier, Schauturnen, Fackelzug usw. Aus diesem Anlaß wurden dem Verein reiche Spenden dargeboten, darunter auch eine Geldspende von der Turnerschaft Eibenau o. S. Bei dem Wetturen erhielten Preise u. a. den 9. Felix Seidel und eine lobende Anerkennung Alfred Jschäbitz, beide vom Turnverein Schönheit.

— Schneeberg, 17. Juni. Der Erzgebirgische Kraftomnibus-Verkehr hatte gestern, am ersten Sonntag seit der Betriebsöffnung, eine sehr rege Benutzung aufzuweisen. Der Andrang war in den Nachmittags- und Abendstunden zeitweilig so stark, daß nicht alle Personen mit dem Wagen befördert werden konnten. Im ganzen mußten ungefähr 100 zurückbleiben. Es besteht der Grundsatz, daß diejenigen Passagiere, welche weitere Strecken zurückzulegen haben, in erster Reihe befördert werden. Im ganzen wurde der Kraftomnibusverkehr gestern von 358 Fahrgästen benutzt. Hier von kamen auf die Strecke Neustädtel-Aue und zurück 31, Schneeberg-Aue und zurück 89, auf den Verkehr innerhalb der einzelnen Ortschaften und auf der Strecke Schneeberg-Neustädtel 148, auf Aue-Röhrig u. zurück 24.

— Niederschlema, 17. Juni. Am Sonnabend weite hier in der Fickelschen Angelegenheit eine Gerichtskommission aus Zwickau, welche den Tatort in Augenschein nahm. Das junge Mädchen in Oberschlema, mit welchem Fickel früher ein Liebesverhältnis unterhielt, wurde, da es zur Zeit nicht transportfähig ist, bereits in der vergangenen Woche in Oberschlema von einer Gerichtskommission vernommen. Wie wir schon mitteilten, findet die Verhandlung gegen den des Totschlags und versuchten Diebstahls angeklagten Fickel am 27. dieses Monats und an den folgenden Tagen vor dem Schwurgericht zu Zwickau statt.

— Arnsdorf (Bez. Pirna), 15. Juni. Hier sowie in benachbarten Gemeinden sind nach dem Genuß von rohem, gewiegtem Rindfleisch etwa 30 bis 40 Personen zum Teil erheblich erkrankt.

Generalleutnant von Liebert über die Weltlage.

Herr Generalleutnant Eduard Wilhelm Hans von Liebert hat es ziemlich gut getroffen mit seinem Vortragabend. Infolge des trüben und kalten Wetters konnte an Ausflüge nicht gedacht werden, und so hatte sich denn alles vaterländisch gefürnte „mobile“ Publikum zum Feldschlösschen gewandt, um diesen bedeutungsvollen Reichsparteiler zu hören. Herr Bürgermeister Hesse hieß die Anwesenden willkommen und dankte für das zahlreiche Erscheinen; er sah, daß nach dem alles zersplitternden Wahlkampf man sich doch wieder zusammensande als gute Deutsche, wenn es gegen die Gefahren der Allgemeinheit ginge. In kurzen Zügen auf die Politik unserer Nachbarländer eingehend, glaubte Redner, daß wir Deutschen mit unserer Politik einen gefährlichen Selbsttäuschungsweg gingen und aus berufenem Munde sollten die Erscheinungen hören, ob diese Vermutung richtig. Herr Bürgermeister Hesse stellte darauf den Referen-

ten Herrn Generalleutnant z. D. von Liebert vor und brachte dann ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Herr v. Liebert ergriff nun sofort das Wort und sagte, der ihm befreundete Herr Amtsgerichtsrat Papsdorf habe ihn gewissermaßen auf der Landstraße aufgelesen und ihn gebeten, doch hier einen Vortrag zu halten. Man müsse deshalb entschuldigen, wenn er nur improvisiert reden könne bei diesem schweren Thema. Er komme direkt aus dem roten Reichstage mit seinen 110 Sozialdemokraten. Solange das deutsche Reich bestehe, sei das Wahlrecht noch nie in solcher Weise mißbraucht, daß selbst bürgerliche Stimmen in solchem Maße auf sozialdemokratische Kandidaten gefallen. Auch hätten wir die Schmach erleben müssen, daß beinahe Bebel der erste Präsident des Reichstages geworden, der unserer bürgerlichen Gesellschaft den völligen Untergang geschworen, erleben müssen, daß Scheidemann, der übelste der sozialdemokratischen Partei, 4 Wochen präsidieren konnte. Auf die neuerliche Schrift hinweisend „Wenn ich der Kaiser wäre“, kam Redner auf drei Faktoren zu sprechen, die in erster Linie zu bekämpfen seien: Zudentum, Sozialdemokraten und Jesuiten. Gegen diese drei Kategorien wolle er sich in seinen Ausführungen wenden und beginnen mit unserer allgemeinen politischen Lage. Seit dem Rücktritte Bismarcks könne uns unsere Außenpolitik nicht mehr gefallen, wir könnten keinen Staat damit machen; denn sie schaffe das nicht mehr, was dem Deutschen Reich zutomme. Unsere Nation habe sich wie selten eine in den letzten 40, besonders aber in den letzten 20 Jahren aufgeschwungen. Unser Wohlstand usw. habe sich entwickelt wie in keinem anderen Staate dies in so kurzer Zeit geschehen und trotzdem seien wir nicht zufrieden. Er glaube, das liege daran, weil uns der Wille zur Macht fehle. 20 Jahre lang hätten wir nun von ewigem Frieden gesprochen und wir täten mit Freuden für andere den Frieden bewachen. Aber dabei würden von uns die Steuern, die Soldaten gefordert und man müsse sich fragen, wozu wir die Macht stellten, wenn wir sie nicht ausnützen wollten. Was habe England nicht alles an sich gerissen. Da sei zunächst an die Eroberung Ägyptens gedacht, die den Engländern den Ueberlandweg nach Indien sichere. Ferner habe es die diamantentragenden und fruchtbaren Burenstaaten annektiert. Frankreich habe ein gewaltiges Kolonialreich unter unseren Augen erworben, und sei jetzt daran, Marokko an sich zu bringen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika hätten den Spaniern Cuba, und Portoriko abgenommen, die den Amerikanern für ihre Zuderindustrie sehr wertvoll seien. Ferner hätten sie noch die Philippinen sich angeeignet und legten auch ihre Hand auf Mittelamerika. Rußland habe alles aufgegeben, um in Ostasien vorwärts zu kommen, und wenn der energische Japaner nicht gewesen wäre, würde es auch wohl seinen Zweck erreicht haben. Japan hätte Korea erwerben können und erwerben müssen, weil es auf seiner Insel für sein Volk nicht genügend Ausdehnung finden konnte. Italien schlage seine Fänge in Tripolis ein, das sicher auch schließlich mit der Zeit Italiens Besitz würde. Oesterreich habe sich Bosnien und die Herzegovina genommen und nur Deutschland habe nichts aufzuweisen außer dem bischen Samoa, der Pachtung von Kautschuk und den Kongozimpfen. Das spreche er aber nicht als Machterweiterung an. Und das alles unter dem Gesichtspunkte, daß für uns Deutsche eine direkte Not für die Ausdehnung vorliege. Wie sei das nun gekommen? Als unter der Aera Caprivis Frankreich mit Rußland ein Bündnis eingegangen sei, gingen in Frankreich die Revandegeln wieder hoch. Rußland, das Geld brauchte, schloß aber nur aus diesem Grunde die Allianz mit Frankreich, den Franzosen beizustehen, wenn sie angegriffen würden. So ist denn Rußland immer sehr kühl geblieben, und jetzt, unter der Marke der Sammelpflicht nach dem Kriege und der Revolution, könne Rußland für uns kaum gefährlich werden. Gewinnen könne Rußland nichts bei einem Kriege mit Deutschland, denn Provinzen könne es von uns nicht annektieren. Außerdem pflegten die Herrscher von Deutschland und Rußland persönliche freundschaftliche Beziehungen, sodaß Rußland, selbst wenn es gezwungen würde, gegen uns zu kämpfen, den Krieg nur mit größter Vorsicht und Rücksicht führen würde. Da hierin nun Frankreich sein Hoffen getäuscht sah, hat es nach einem zweiten Genossen Umschau gehalten, der sich ja denn auch unter König Eduard VII. selbst anbot. Und das nur aus dem Grunde, um auf Deutschland politisch und wirtschaftlich einen Druck auszuüben. Und diesen Druck hätten wir ja auch deutlich fühlen müssen im vorigen Sommer; wir wurden aus Marokko politisch und wirtschaftlich verdrängt. Im Jahre 1905 hätten wir unter Bülow's Kanzlerschaft in der Marokkoangelegenheit mit Leichtigkeit die Frage für uns erledigen können, weil Rußland in Ostasien engagiert gewesen sei. Da hätte unsere Politik aber verjagt. Erst im Jahre 1911 wünschte Deutschland, daß es in irgend einer Weise in Marokko interessiert würde; denn Marokko würde als das wertvollste Gebiet angesprochen. Und für uns sei Marokko wertvoll gewesen durch seinen Erz-, Zuder-, Baumwollenreichtum usw. Des weiteren läge Marokko sehr günstig, weil es eine atlantische und eine Mittelmeerküste habe. Wenn sich nun Frankreich nicht hinter England gesteckt hätte, hätten wir auch unsere Absichten erreicht, aber so verboten uns die beiden Staaten eben diese Absichten und wollten uns als Entschädigung ein Stück Mittelafrika geben ohne einen Zoll Rüste. Er (Redner) sei selbst in Ostafrika gewesen, und müsse wissen, daß die Rüste das Wertvollste für eine Kolonie sei; denn sonst könne man ja garnicht zu ihr hingelangen. Kurz dies Kongoland sei eine traurige Abfindung gegen das, was Frankreich in Marokko bekommen. Nun würde jetzt ja wohl, bei dem Rußland in Marokko, gesagt, wir könnten doch froh sein, daß wir unsere Hände nicht hineingesteckt. So dürfe aber ein großer Politiker nicht denken. Opfer müßten gebracht werden, wenn etwas erreicht werden sollte. Andererseits sei er nach seinen Erfahrungen noch heute der Ansicht, daß, wenn wir

Südmorokko abgetreten bekommen hätten, wir freudlich mit den Marokkanern ausgekommen wären. Mit 20 Offizieren und Beamten, sowie mit der nötigen Geduld würde er (Redner) den Versuch übernehmen, auf freundschaftlichem Wege mit den Marokkanern zu verkehren. Wir hätten ja dort nur Wirtschaftspolitik treiben wollen und da hätte man es auf eine Probe ankommen lassen sollen, ob man nicht auf friedlichem Wege auskomme. Und müßten wir dann zugreifen, würden wir wohl ebenso zusehen können, wie die Franzosen. Doch nun sei die Sache anders und wir auch wirtschaftlich aus Marokko verdrängt, denn der deutsche Kaufmann dort dürfe nur noch mit französischen Waren arbeiten. Davon hätte das deutsche Reich natürlich nichts und dafür würde er keinen Deutschen ins Ausland schicken.

(Schluß folgt.)

Napoleon vor dem russischen Feldzuge.

Von Dr. Hans F. Helmolt (Bremen).

Paris, den zehnten May. Gestern ist Se. Majestät der Kaiser abgereist, um über die an der Weichsel vereinigte große Armee Inspektion zu halten. Ihre Majestät die Kaiserin wird den Kaiser bis Dresden begleiten, wo Sie das Glück zu genießen hofft, Ihre erlauchte Familie zu sehen. Sie wird spätestens im Juli wieder zurückkehren. Se. Majestät der König von Rom wird den Sommer zu Neudun zubringen, wo er sich seit einem Monat befindet. Das Jahndes ersten Alters ist beendet und der König genießt der vollkommensten Gesundheit. Er wird zu Ende dieses Monats der Brust der Amme entwöhnt werden.

Dresden, den 14. December. Nachdem Se. Majestät der Kaiser Napoleon, nach dem am 26. und 29. vorigen Monats an den Ufern der Beresyna dem Feinde gelieferten siegreichen Treffen, die große Armee am 5. dieses verlassen haben, sind Allerhöchstdieselben ganz unvermutet diesen Morgen um 3 Uhr, bloß von dem Herzog von Vicenza und zweien Ordonnanzoffizieren begleitet, allhier angekommen, und in dem Hotel des französischen Gesandten abgestiegen, woselbst Se. Majestät unser allergnädigster König auf die von Seiten Se. Kaiser. Königl. Majestät Ihnen zugekommene Nachricht Dero Durchlauchtigstem Alltrenten Ihren Besuch abgestattet haben. Nach einer zweistündigen Unterredung zwischen beyden Monarchen haben Se. Majestät der Kaiser halb 8 Uhr Dero Reise über Leipzig und Frankfurt nach Paris weiter fortgesetzt.

Zwischen diesen beiden offiziellen Nachrichten der „Leipziger Zeitung“ Nr. 97 vom 20. Mai 1812 und Nr. 249 vom 19. Dezember 1812 liegt die Geschichte eines der merkwürdigsten Kriegszüge aller Zeiten. Dort die höchst wichtige Weichsel, daß Napoleon II. im vierzehnten Monate seines glorreichen Daseins ausgezogen und seine Amme verabschiedet hat — hier das erschütternde Bulletin, daß der große Kaiser als Flüchtling mitten in der Nacht seinen Verbündeten zu Dresden aus dem Schlafe gestört hat, um mit ihm das Steifen der wankenden Thronfüße zu besprechen. In diesen sieben Monaten Mai bis Dezember ist das Schicksal Europas vor hundert Jahren beschlossen.

Ueber Jahr und Tag hatte das Ungewitter vorausgegrölt, ehe es sich enttand. Man kennt ja die einzelnen Phasen der Verstimmung zwischen Napoleon und Alexander, die schließlich zum Bruch führen sollte, genau. Der Gründe für die Entzweiung gab es drei verschiedene Reihen: dynastische, politische, wirtschaftliche: in der Abfolge liegt zugleich ihre steigende Wichtigkeit. Schon in den äußerlich so glänzenden Oktober-Tagen des Jahres 1808 zu Erfurt hatte der Emporkömmling, der die peinliche Erinnerung an die Anfänge seines Aufstiegs vom bescheidenen Unterleutnant der Artillerie und die der Dauer seiner „Dynamie“ im Wege stehende kinderlose Kaiserin Josephine los werden wollte, vom stolzen Kaiser aller Feinden die Hand einer russischen Prinzessin erbeten, aber keine bestimmte Zusage zu erhalten vermocht. In Frage kamen damals nur die beiden Schwestern des Zaren, Katharina Paulowna und Anna Paulowna. Jene heiratete bald darauf den Prinzen Peter Friedrich Georg von Holstein, den zweiten Sohn des (Groß-)Herzogs Peter von Oldenburg, und ist schon am 27. Dezember 1812 Witwe geworden. Also blieb die am 18. Januar 1795 geborene, kaum mannbare Großfürstin Anna allein übrig. Sie erlor sich der Kaiser der Franzosen, noch bevor am 16. Dezember 1809 die Scheidung der alternen Josephine gefehlich ausgesprochen war, im November zur Braut. Aber die Bierzehnjährige versagte sich dem Bierzigjährigen. Am 6. Februar 1810 traf aus Petersburg der Bericht des französischen Völschafters Caulaincourt in Paris ein, worin die höhnvolle Hinhaltung des drängenden Korien enthalten war. Leidenschaftlich brauste der schwer Belebte auf. Jäh brach er alle weiteren Werbeverhandlungen mit Rußland ab und unterschrieb schon am Tage darauf den Ehevertrag mit der Großherzogin Marie Ludovike von Oesterreich. Und im Dezember 1810 verleihte er seinem Reiche das Herzogtum Oldenburg ein.

Das waren die beiden dynastischen Kränkungen des Zaren durch den Kaiser. Neben den persönlichen, und teilweise darüber, stehen aber die sachlichen Gründe des Krieges.

Da ist zunächst die polnische Frage. Seit 1808 war Warschau Großherzogtum unter königlicher sächsischer Herrschaft, durch den Schönbrunner Frieden von Westgalizien mit Krakau und andere polnische Landstriche vergrößert. Die halbe Selbstständigkeit und die Stärkung Polens liegen auf eine jährliche Wiedererichtung des seit 1872 durch 3 Teilungen vernichteten Königreichs schließen. Tatsächlich hat Napoleon wohl mit keinem anderen Volke so gespielt wie mit den Polen. Wieviel Herzensromane knüpfen sich allein an die

auf den
nischer
heit aus
angeneh
ernb bei
noch im
Petersbu
daß das
werden i
Neh
nossen i
Frederik
1809 Sit
folgung
Großen
Dezembe
größeren
offen,
Konstant
wollte, d
sich for
sperrte a
gel, in d
Jede
lenischer
Napoleon
biden De
graphisch
teilung u
scher Hil
bürgerlic
beiter ef
Grundfä
jederzeit
nügen, u
Zu jeder
oder den
die Einz
ner Vert
desgegen
de ins W
fallschen
ten in F
B. das w
tum dam
ausübte,
Das mo
Rand der
seit 1808
begreifen
Unterjoch
war er n
die er vo
nes Chr
Die tollst
tinentalf
lich auf
Das
abichtigt
veit und
seit dem
war, zu
durch bl
Industrie
innerhalb
Dabei kam
Wenn ein
einzigem,
einrichte
Schlo
schen Erz
unterm I
lich der
ren auf
aus ande
reichs —
das berü
ber 1806
che, mit
Land in
mit Fran
ten Gebie
für Kriegs
sichtslos
zudem i
wisse Tü
britannie
gens und
war ein
trafen
genalltät
Dekret vo
anon-Gbil
fung), die
tober 181
gangswe
ceterum
Hier
nur zu er
gedachten
ste ihm in
der Wirk
schen übr
haltlos h
Land ein
„London
Jahreswe
bonne: „
Indien.
eben so
reichen.
ropas W
land zu
Wirkliche
Seit
gekränkt,

reun.
n. Mi
n. Ge
n. au
u. ver
f. tre
de an
Bege
würde
zosen
schaft
Kauf
en ar
nichts
sicht
ic.
Ma-
Beich
Ihre
eben
Ihre
im
önig
ngen,
ahnen
nieht
Ende
den.“
Ma-
b 29.
Fein-
e am
oben
s von
zoffi-
Ho-
selbst
von
kom-
Zf-
stlin-
haben
über
rige-
ber
und
richte
Dort
vier-
ahnt
schüt-
ffing
eben
Steil-
die-
hid-
or-
in-
und
lte,
drei
jaft-
ende
ber-
ver-
An-
ent-
yna-
hi-
schen
fei-
rage
ren,
hel-
weg
Be-
1812
795
ih-
ber-
nem-
sich
aus
ters
hin-
Lei-
Zah
kuf-
den
von
sei-
des
und
des
808
chi-
um
nd-
die
rev-
eten
wohl
Bo-
die

auf den mächtigen Freund gesetzten Hoffnungen polnischer Patrioten! Andererseits war die Unsicherheit ausgerechnet über diesen Punkt niemand so unangenehm wie dem dadurch unmittelbar und andauernd bedrohten Polen, namentlich seitdem Napoleon noch im Februar 1810 ausdrücklich die Werbung nach Petersburg hatte gelangen lassen, eine Verpflichtung, daß das Königreich Polen niemals wiederhergestellt werden würde, könne er nicht übernehmen.

Keinlich zweideutig behandelte er den Bundesgenossen in der orientalischen Frage. Der Friede von Tilsit hatte dem Zaren am 17. September 1807 Finnland eingetragen; man konnte er, in Verfolgung des im (angeblichen) Testamente Peters des Großen vorgezeichneten „Weges nach Byzanz“, den seit Dezember 1806 gegen die Türkei geführten Krieg mit größerem Nachdruck betreiben. Aber wenn auch nicht offen, so unterstützte doch insgeheim Napoleon, der Konstantinopel auf alle Fälle sich selber vorbehalten wollte, die Osmanen, wo und wie er konnte. Schließlich forderte er die Pforte auf, sich der Kontinental-sperre anzuschließen. Dies aber gerade war die Angel, in der alles hing.

Jedermann kennt die glänzende Analyse des napoleonischen Gehirns durch Hippolyte Taine. Danach barg Napoleons Hirn drei gesonderte Atlanten aus je 20 billionen Zellen. Der erste ist eine Riesensammlung topographischer Karten, Garnisonen, Garnisonen, Verteilung aller Streitkräfte, Niederlagen und militärischer Hilfsmittel. Der zweite umfaßt alle Posten des bürgerlichen Staatshaushalts, der dritte alle Einzelheiten eines biographischen Lexikons nach polizeilichen Grundsätzen. Alles fein säuberlich in Häcker geordnet, jederzeit bereit zum Aufziehen, Aufschlagen und Benutzen, unablässig berichtigt und auf der Höhe der Zeit. Zu jeder Stunde kennt der Korje das Standquartier oder den Bestimmungsort eines beliebigen Bataillons, die Einzelheiten der Verwaltung, die Verhältnisse seiner Persönlichkeit. Dieser wahrhaft zärsarischen Geistesgegenwart gefüllt sich aber eine das ganze Gebäude ins Wanken bringende Wucht von Fehlerquellen und falschen Schätzungen, sobald sittliche Uebelverhältnisse in Frage kamen. Den ungeheuren Einfluß, den z. B. das von ihm gemafregelte und gedemütigte Papsttum damals noch auf die gesamte katholische Kulturwelt ausübte, unterschätzte er in einem lächerlichen Grade. Das moralische Beispiel, das der heldenhafte Widerstand der zäh um ihre Freiheit kämpfenden Spanier seit 1808 in immer steigendem Maße gab, hat er nie begreifen können oder wollen. Daß Druck, Gegendruck, Untersuchung Rationalgefühl erzeugt, dies zu würdigen, war er nicht veranlagt. Die Opfer an Gut und Blut, die er von seinen Franzosen jahraus jahrein um seines Ehrgeizes willen forderte, achtete er für nichts. Die tollste Verrechnung aber hat er sich in punkto Kontinental-system geleistet. Und damit kommen wir endlich auf die wirtschaftliche Seite der Sache.

Das, was Napoleon mit der Kontinental-sperre beabsichtigte und bezweckte, war zweierlei, ein Negatives und ein Positives: Einmal: Großbritannien, das seit dem Tage von Trafalgar zur See unangreifbar war, zu Lande so zu treffen, daß es ohne Schwertstreich durch bloße Unterbindung seines Handels und seiner Industrie zugrunde gehen müßte, andererseits, Frankreich innerhalb des Systems auf jede Weise zu bevorzugen. Dabei kann man deutlich erkennen, wie fehlerhaft es ist, wenn ein Land seine ganze äußere Politik nach einem einzigen, vom Haß eingegebenen und diktierten Plan einrichtet. (Siehe Eduards VII. Einkreisungspolitik).

Schon am 27. Juli 1805 hatte Napoleon alle britischen Erzeugnisse für das Königreich Italien verboten, unterm 10. Juni 1806 erweiterte er das Verbot hinsichtlich der Herkunft, indem er den Begriff „englische“ Waren auf Erzeugnisse wie Baumwollzeuge ausdehnte, die aus andern Ländern — mit einziger Ausnahme Frankreichs — kämen. Die erste größere Maßregel war dann das berühmte Berliner Blockadedekret vom 21. November 1806. Jeder Handelsverkehr, auch der schriftliche, mit Großbritannien wurde untersagt, das ganze Land in Blockadezustand und jeder Briten, der auf einem mit Frankreich (freiwillig oder gezwungen) befreundeten Gebiet oder in Frankreich selber betroffen wurde, für Kriegsgefangenen, sein Gut für verfallen erklärt. Rück-sichtslos antwortete das im Lebensnerv gefährdete und zudem (wie erst seit einigen Jahren feststeht) über gewisse Küstler Vertragsklauseln falsch unterrichtete Großbritannien; so allein sind die Beschießung Kopenhagens und die Wegnahme Helgolands zu verstehen. Es war ein Kampf auf Leben und Tod. Schlag auf Schlag trafen — oder sollten treffen — die Verfügungen des gewalttätigen und gereizten Korjen: das Mailänder Dekret vom 17. Dezember 1807 (Konfiskation), das Trianon-Edikt vom 5. August 1810 (Schmuggelbekämpfung), die Fontaine-bleau-Dekrete vom 18. und 25. Oktober 1810 (desgl.); die Handelsverträge, die Durchgangsverbote, der Lieferungs-zwang — alles jenem ceterum censeo zu Liebe.

Hier ist nicht der Ort zu untersuchen oder auch nur zu erörtern, welche Mängel dem sich gigantisch gebenden Kontinental-system innewohnten und warum sie ihm innewohnen mußten. Wir haben es hier mit der Wirkung zu tun. Und die ließ dauernd zu wünschen übrig, solange Rußland der Sperre nicht rückhaltlos beitrug. Das aber war für das agrarische Land einfach unmöglich. Das napoleonische Rezept: „London in Moskau zu erobern“, versagte. Um die Jahreswende 1811-12 sagt Napoleon zum Grafen Narbonne: „Schließlich ist dieser lange Weg der Weg nach Indien. Ich habe mir seit Alto gesagt, daß Alexander eben so weit gekommen war, um den Ganges zu erreichen. Heute muß ich von einem äußersten Ende Europas Asien von hinten wieder einnehmen, um England zu treffen“. Das waren Visionen, die vor der Wirklichkeit nicht standhalten konnten.

Seit Februar 1810 hatte sich Alexander, dynastisch bekränkt, politisch beunruhigt und wirtschaftlich bedroht,

auf den kommenden Krieg vorbereitet. So konnte er dem Verlangen Napoleons, alle neutralen, ja doch nur englische Waren führenden Schiffe in russischen Häfen zu konfiszieren (seit 1810), getroßt sein Betw entgegenzusetzen; so konnte er am vorletzten Tage desselben Jahres absichtlich den Handel der Neutralen mit Rußland erleichtern und die Einfuhr wichtiger französischer Artikel (Zit., Wein, Zuckersachen) erschweren. Seitdem war sich nun auch Napoleon klar, daß, wollte er in seiner Angliphobie bis zum äußersten gehen, er Rußland niederwerfen müsse. So ist es zu dem riesenhaften Zweikampfe gekommen.

Das Jahr 1811 war, wenn man von dem Fortgang des spanischen Freiheitskampfes absieht, ausgefüllt mit militärischen und diplomatischen Rüstungen für den bevorstehenden kontinentalsten aller Feldzüge. Auf diesem Gebiete zeigte sich zunächst die außerordentliche Ueberlegenheit des napoleonischen Organisations-genes. Während Rußland, das den Plan, den Feind ins Innere zu locken, erst sehr spät gefaßt hat, schließlich nur 300 000 wirkliche Kämpfer auf den Beinen hatte und einen einzigen Bundesgenossen (Schweden) eben noch im letzten Augenblick gewann, war Napoleon, sanft oder gewalttätig, überall erfolgreich. Halb Europa folgte seinen Fahnen: unter den mindestens 600 000 Mann, die er gegen Rußland geführt hat, gehörte die Hälfte zu den Kontingenten seiner Verbündeten.

Bislang meint man — auch aus Holland Hofes „Napoleon“ scheint dies hervorzugehen —, Napoleon hat unmittelbar nach dem endgültigen Bruch im April und vor dem eigentlichen Beginn der russischen Kampagne im Mai 1812 zu Dresden eine gewaltige Parade über die vereinigten französischen, Rheinbunds-, preussischen, österreichischen u. s. w. Truppen abgenommen. Die gleichzeitigen Berichte melden merkwürdigerweise wenig davon. Der Dresdner Anzeiger bringt überhaupt nichts darüber. Und was in der schon oben zitierten Leipziger Zeitung zu finden ist, läßt darauf schließen, daß es sich — außer organisatorischen Arbeiten größten Stils — dabei bloß um verhältnismäßig unbedeutende Teilparaden und höfische Veranstaltungen untergeordneter Bedeutung gehandelt hat. Marschierten doch mehrere Hunderttausende auch nach Hamburg, Wesel, Mainz, Berlin, München und Verona. Standen doch zahlreiche Reservisten gleichzeitig in Frankreich, Italien, Neapel und Illyrien, kämpften doch mehr als 200 000 Mann unter widrigen Verhältnissen auf der „Peninsular“. Dazu die Matrosen in Loulon, Venedig und Genua, die Werftarbeiter in Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen, Cherbourg und Rochefort! Alles, was danach über die Dresdner Kundgebung (die Angaben bei Klein-Gattungen sind ungenau) feststeht, ist dies:

Am 16. Mai: Eintreffen des Kaisers in Dresden nachts 11 Uhr; unterwegs in Plauen begrüßt als „Napoleo magnus victor stator propugnator“.

Am 17. Mai: Ambrosianischer Lobgesang in allen Kirchen der Residenz.

Am 18. Mai: Eintreffen des Kaisers Franz von Österreich; große Zeremonientafel beim König Friedrich August, Beleuchtung.

Am 19. Mai: Eintreffen des kaiserlichen Gefolges in Berlin; am 20. ab nach Polen.

Am 20. Mai: Galaoper in Dresden.

Am 21. Mai: Konzert im Opernhause.

Am 25. Mai: Jagdbezug nach Möritzburg.

Am 26. Mai: Eintreffen des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen.

Am 27. Mai: Ausgedehnter Stadt-Besichtigungsritt Napoleons.

Am 29. Mai: Abreise des Kaisers nach Blogau früh nach halb 4 Uhr; mittags halb 12 Uhr Heimreise der österreichischen Herrschaften.

Am 31. Mai: Rückreise des Königs von Preußen; am 5. Juni: Abreise der Kaiserin Marie Luise nach Prag.

Und am 24. Juni ward, ohne vorherige Kriegserklärung, der Grenzfluß Niemen überschritten. Das Unheil war im Zuge.

Mara.

Eine Geschichte aus der Biedermeierzeit von G. von Krause. (3. Fortsetzung.)

„Bist du es, mein Märchen?“ kam die freundliche Stimme der alten Frau aus dem Dunkel.

„Ja, Großmutter.“ Die Blinde hatte ihr erlaubt, sie so zu nennen.

„Komm, setz dich zu mir und, es ist wohl schon dunkel hier, nicht wahr? Dora hat eben eingeeht, sie sagte, es sei schon 5 Uhr.“

Und dann holte Märchen ein Fußbänkchen, schob es dicht an die Füße der alten Frau und setzte sich darauf; sie legte den Kopf an die Knie der Großmutter, und leise strich die ruhige, kleine Hand über ihr weiches, blondes Haar. Im runden Kachelofen, der wie eine dicke, abgestumpfte Säule ausah, knisterte das Holzfeuer und malte flackernde Lichtstreifen an die dunklen Wände und die weiße Decke des Zimmers.

„Erzähle mir, was du heute getan hast,“ sagte die alte Dame. Und Märchen erzählte; aber nicht lange blieben sie bei den Ereignissen des Tages, sie kamen immer auf andere Dinge. Märchen sprach von ihrer Mutter, und die Großmutter warf hier und da ein verständnisvolles Wort ein, oder sie redeten von Rabeburg, die alte Frau war einmal dort gewesen, sie kannte den Dom und den Kreuzgang und den See. Manchmal auch erzählte sie, und Märchen hörte zu. Sie sprach dann von den alten Zeiten, da sie noch sehen konnte, und von den Tagen, da Blücher in Lübeck war und die Franzosen die Stadt nahmen. Sie hatte viel Schwere durchlebt, das fühlte ihre junge Zuhörerin, aber immer endete sie mit Loo und Dank gegen Gott. Sie sagte, wie tölllich es sei, sich still in seines Heilandes Hand zu legen und gar nichts mehr zu wollen, als

nur, was er wolle, und wie sie sich freue, bald bei ihm zu sein.

Märchen verstand das doch nicht ganz, es dünkte sie so schrecklich, blind zu sein und so viel allein und so hilflos. Aber es ging doch wie ein stiller Segen von dem allen aus, sie küßte die lieben, alten, runzligen Hände und ward wieder froh, daß sie sehen konnte und arbeiten und jung war. Sie fühlte das alles mehr, als sie es dachte. Scharfes Denken war nicht Märchens Sache, sie war innerlich mit zarten Saiten gespannt, jeder Finger, der daran rührte, rief einen Klang hervor, dem sie nachhören mußte.

Dann schlug es wohl 6; die alte große Standuhr mit dem schönen, silbernen Zifferblatt oben auf dem Vorplage ließ ihre gewichtigen Schläge durch das weite Haus dröhnen, und Großmutter's Mabastruhr auf der geschweiften Kommode antwortete mit seinem Klang. „Zünde Licht an, Kind, und lies mir noch ein Kapitel,“ sagte die alte Dame, und Märchen brachte die Talg-kerze und die große, schwere in Leder gebundene Bibel. Sie las, was die Großmutter hören wollte, und dann mußte sie hinunter und nach dem Abendessen sehen. Ja, die Stube der Großmutter, das war wie das Herz, das warme, pochende Herz in dem weiten, kalten Hause. Immer war es schön. Auch am Tage, wenn die Sonne schien und der kleine Kanarienvogel am Fenster sang, und die Hyazinthen, die daneben standen, dufteten. An den Wänden waren uralte bemalte leinene Tapeten mit großen dunklen Bäumen, weiten Landschaften, fernem bläulichen Bergen. Kleine weiße Tempel, Marmorsäulen mit bröckelndem Gebälk, weidende Herden und Liebespaare mit Reifröden und Schäferhunden sah man, und Märchen konnte lange davor stehen und im Geist auf dem grünen Rasen wandeln und immer wieder den verschlungenen Pfaden folgen. Inzwischen rundeten sich wirklich ihre schmalen Wangen, zartes Rot färbte sie; die gute Ernährung des Hauses tat ihre Dienste, und das Mädchen schritt leichter und schneller durch die weitläufigen Räume.

Dennoch war Frau Henriette nicht ganz zufrieden. „Sie ist ja ganz brauchbar,“ sagte sie zu ihrem Gehen, „aber sie ist so still, sie sieht immer aus, als träume sie. Die Mädchen haben auch gar keinen Respekt vor ihr, sie kann ihnen nichts sagen. Die lernt nie ordentlich regieren, aber August macht sich auch gar nichts aus ihr.“

„Laß dir Zeit, Zette, und mach dir keine Gedanken, gute Nacht.“

Und die Zeit verging. Frau Henriette hatte recht, August machte durchaus keine Anstalten, sich in seine junge Hausgenossin zu verlieben. Er beachtete sie gar nicht. Nur, wenn sie einmal verhindert war, eine ihrer Obliegenheiten zu erfüllen, nämlich, die langen Pfeifen der Herren kunstgerecht zu stopfen, bemerkte er stets, daß seine Pfeife schlecht gestopft sei, eine Gelegenheit, die seine Mutter stets wahrnahm, um ihn darauf aufmerksam zu machen, daß Märchen sie sonst besorge; aber auch das machte wenig Eindruck. Ein-oder zweimal, in der ersten Zeit ihrer Anwesenheit dachte er zufrieden: „Gott sei! Dank, Lärm macht sie nicht,“ und dann hatte sie sich unmerklich in das Räderwerk des Alltags eingefügt und störte seine Kreise nicht. Es fing schon an, Frühling zu werden. Märchen beobachtete mit Vergnügen ein Starenpaar, das sich trotz der Unruhe des nahen Geschäfts im Hof in der Höhlung des alten Apfelbaumes auf dem untermauerten Gärtchen sein Nest zu bauen begann, und brachte der Großmutter die ersten kleinen Schneeglöckchen, die am Fuße des Baumes blühten.

Da geschah etwas, was August aus seinem Gleichgewicht brachte. Er bekam nämlich zwei Briefe. Der eine enthielt die Nachricht, daß eine entfernte Verwandte des Hauses, eine unverheiratete reiche Dame, die in Kopenhagen lebte, gestorben sei. Man hatte sie ein, da sie zur Zeit von Augusts Geburt gerade im Hause Lüders zu Besuch war, bei dem Erben zu Gevatter gebeten. Jetzt fand sich, daß sie ihm einen Teil ihres Vermögens und ihr ganzes, sehr reichhaltiges Mobiliar vermacht hatte. Der andere Brief war von einer anderen Tante, die ebenfalls in der dänischen Hauptstadt lebte. Sie hatte eine zahlreiche Familie und war, wie es schien, wider Erwarten bei der Erbschaft leer ausgegangen. Sie schrieb nun, daß ihre älteste Tochter im Begriff stehe, sich zu verheiraten, und daß sie daher mit der Bitte komme, dieser doch das Mobiliar zu überlassen; sie sei bereit, eine kleine Summe dafür zu zahlen. Der Brief fuhr dann fort: „Für dich würden sich ja die Kosten des Transports insofern gar nicht lohnen, als du nicht verheiratet bist, wie ich höre, auch nicht heiraten willst, und da du nun schon Mitte der Dreißig bist und seit mehreren Jahren hättest eine Frau nehmen können, hast du es wohl aufgegeben. Was willst du aber als Junggefelle mit so vielen Möbeln? Sie kämen doch nur auf die Auktion, du bekommst ja ohnehin mehr, als ein einzelner Mann brauchen kann, von deinen Eltern.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— „Z. 3“ beschädigt. Als Montag nachmittag die letzte Gaszelle des „Z. 3“ entleert werden sollte, entzündete sich das Gas auf bisher unaufgeklärte Weise. Ein kleiner Teil der Lukenhülle des Luftschiffes ist verbrannt. Die Spitze und ein Teil der Träger ist zerstört. Zwei Angestellte wurden leicht verletzt. Die Reparaturarbeiten dürften höchstens zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen.

— Verhaftung des Stationsvorstehers von Malmstätt. Die Untersuchung über die Ursache des furchtbaren Eisenbahnunglücks bei Malmstätt hat ein geradezu unglaubliches Resultat zu Tage gefördert. Der Stationsvorsteher in Malmstätt ist allein an der Katastrophe schuld. Er hat den Leichtsinn gehabt, das ganze Signalwesen des Bahnwärters einem einfachen Kontoristen zu übertragen. Dieser war im Eisenbahnsignalwesen überhaupt

nicht ausgebildet und daher vollkommen hilflos, als der Fahrplan durch die Verspätung des Berliner Zuges nicht mehr inne gehalten wurde. Er verwechselte Signale und gab dem Schnellzug aus Berlin das Gleis frei, auf dem der Güterzug im Bahnhof von Malmstädt stand. Der Bahnhofsvorsteher und der Rangierbeamte wurden in Haft genommen.

Wettervorhersage für den 19. Juni 1912.

Westwinde, wolkig, kühl, zeitweise Regen.
Niederschlag in Eibenstock, gem. am 18. Juni früh 7 Uhr
4,0 mm = 4 l auf 1 qm Bodenfläche.

Freundenliste.

Ueberrnacht haben im
Rathaus: David Doftmann, Aem., Würzburg. Friedrich Demle, Aem., Kleinbiskup. Alfred Thieme, Aem., Dresden. W. Sipert, Aem., Berlin.
Reichshof: Fritz Riepert, Gen.-Agent, Dresden. Heinrich Schulz, Bankbeamter, Chemnitz. Hermann Schieringer, Aem., Leipzig. Rudi Kluge, Aem., Oberkiesau. Max Köhler, Musikdirektor, Sondershausen. Anton Respondek, Musikdir., Plauen. Martha Schulze, Musikdir., Dresden. Heinrich Schön, Baurat, Bln.
Stadt Leipzig: Gottlieb Gembach, Aem., Meerane. Artur Römer, Aem., Zwickau. Kurt Bause, Aem., Weibau. August Schenke, Stat.-Rat., Chemnitz. Albert Franke, Aem., Greiz. Adolf Wittmann, Aem., Leipzig. Sofie Strohm, Kulmbach. Alfred Krause, Aem., Dresden. J. Franke, Aem., Würzburg. Kraugott Hood u. Frau, Gastwirt, Rochwitz. Fern. Hür, cand. theol., Schloß Pleiner i. Th. Hermann Schlude u. Frau, Aem., Bamberg.
Stadt Dresden: Peter Gartenstein, Christian Gartenstein, Johann Gartenstein, Händler, sämtl. Zwickau. Max Boytschellak, Reisender, Chemnitz.

Engl. Hof: Bruno Köstner u. Frau, Wieselbuebel, Leipzig. Wilhelm Gängel, Monteur, Neudorf.

Kirchl. Nachrichten aus der Mariä Himmelfahrt
Mittwoch 7,9 Uhr: Bibelstunde in der Kirche. Jedermann herzlich eingeladen. Pastor Rudolph.

Kirchen Nachrichten aus Malmstädt.
Mittwoch, den 19. Juni 1912, abends 8 Uhr: Bibelstunde, Pastor Ruppel.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 18. Juni. Unter Choleraverdächtigungen Erscheinungen ist die aus 6 Personen bestehende Arbeiterfamilie Wütke in Blantensfelde bei Malschow erkrankt. 3 Kinder sind bereits gestorben.

— Berlin, 18. Juni. Eine erschütternde Familientragödie hat sich gestern in einem Hause der Neuen Friedrichstraße abgespielt. Der ungefähr 48 Jahre alte Arbeiter Andreas Müller und seine um wenige Jahre jüngere Ehefrau haben zunächst ihren 10jährigen Sohn im Bett erdrosselt und dann Selbstmord durch Erhängen begangen. Das Motiv zu dem Mord und Doppelselbstmord ist Krankheit des Familienvaters und Melancholie der beiden Eheleute.

— Friedrichshafen, 18. Juni. Zu dem Unfall des 3. III wird noch mitgeteilt, daß nur ein Monteur schwer verletzt wurde. Das Gerüst des Ballons und die Halle nah-

men nur wenig Schaden. Die Ursache der Explosion ist unbekannt, doch spricht man von Brandstiftung.

— Le Havre, 18. Juni. In einer gestrigen Versammlung der ausständigen Seeleute hat der Sekretär des Komitees mitgeteilt, daß die Reeder von Cacu eine Gehaltserhöhung mit Rückwirkung vom 1. d. M. bewilligt haben.

— Mailand, 18. Juni. Gestern sind hier die Advokaten in den Ausstand getreten, sobald keine einzige Gerichtsverhandlung stattfinden kann. Der Zweck des Ausstandes ist der, die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Gerichtsbesorgungszustand zu lenken.

— Stockholm, 18. Juni. Auch die beiden letzten Opfer der Eisenbahnkatastrophe in Malmstädt sind nunmehr identifiziert worden. Es sind der deutsche Musik-Instrumentenhändler Robert Kleiner und ein Oberassistent bei der dänischen Bahn. Kleiner hinterläßt Frau und 7 unmündige Kinder. Er war aus Leipzig gebürtig.

— New York, 18. Juni. Schwere Gewitter sind gestern über das Gebiet des mittleren und westlichen Missouri niedergegangen. 26 Personen sind vom Blitz getötet worden. In mehreren Städten wurden durch den starken Sturm arge Verwüstungen angerichtet.

Kursbericht vom 17. Juni 1912. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds	Dresdener Stadtanl. v. 1906	89,99	Fr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	93,75	Dresdner Bank	182,70	Canada-Pacific-Akt.	268,70
Reichsanleihe	" v. 1908	100,10	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 18	99,--	Sächsische Bank	187,40	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönberr)	254,--
" "	Magdeburg. Stadtanl. v. 1906	--	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	99,--	Wandorfer-Werke	441,50	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	124,75
Preussische Consols	Anaändische Fonds.		4 Schwarzb. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	98,63	Deutsche-luxemb. Bergwerks-Ges.	176,25	Stör & Co. Kammgarnspinnerei	187,75
" "	4 Oesterreichische Goldrente	96,40	Industrie-Obligations.		Wandorfer-Werke	441,50	Weisthaler Aktiengespinnerei	85,50
" "	4 Ungarische Goldrente	92,30	4 Chem. Aktionspapiere	103,26	Chemnitz Aktien-Spinnerei	--	Vogl. Maschinenfabrik	729,--
" "	4 Ungarische Kronrente	88,10	4 Sächs. Maschinenfabrik	102,--	Chem. Werkm. (Zimmern)	69,--	Harpenner Bergbau	188,75
" "	4 Chinesen von 1896	99,80	4 Neue Boden-A.-G. Obl.	90,--	Schuckert Elektrizitäts-Werke	187,--	Planauer Tüll- u. Gard.-A.	57,--
" "	4 Japaner von 1906	88,75	Bank-Aktien.		Grosze Leipziger Strassenbahn	212,50	Phönix	219,25
Kommunal-Anleihen.	4 Rumänen von 1906	91,90	Mitteldutsche Privat-Bank	122,76	Leipziger Baumwollspinnerei	281,75	Hamburg-Amerika Paketfahrt	141,75
Chemnitz Stadtanl. von 1899	4 Buenos Aires Stadtanleihe	108,10	Berliner Handelsgesellschaft	185,23	Hanssampschiffahrts-Ges.	290,75	Planauer Spitzen	126,75
" " " " von 1902	4 Wiener Stadtanleihe v. 1898	91,33	Dar.-Anst. der Bank	121,26	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	158,75	Vogtländische Tüllfabrik	160,25
Chemn. Strassenb.-Anl. v. 1908	4 Deutsche Hypothekenbank-Pfandbriefe.		Deutsche Bank	265,50	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	108,10	Reisebank	
Chemnitz Stadtanl. von 1908	4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20, 100,--		Chemnitz Bankv.-A.P.	106,10	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	165,75	Blakont für Wechsel	4 1/2
					Dresdner Gasmotoren (Hille)	165,--	Zinsfuß für Lombard	5 1/2

Central-Theater.
Programm von Dienstag, den 18. bis Donnerstag, den 20. Juni:
Desdemona.
Drama in 2 Akten. Gespielt von Künstlern Kopenhagens.
Die Gefahren der Prarie. Drama aus dem Wild-West Amerikas. Eine verwohnte kleine Frau. Eine tolle Kom. Wenn der Vater mit dem Sohne. Humoristisch. In Erwartung des Verlobten. Sehr komisch. Das Schnappschloß. Urtomisch. Insel Marken. Naturaufnahme. Div. Einlagen.
Freitag bleibt das Theater geschlossen.
Um gütigen Besuch bittet
Dir.: Rich. Bonesky.

Kaspar Otth, Stehmerstraße 8.
Heute Mittwoch
Schlachtfest
Vormittags Weißfleisch, später frische Würst.
Licht-Spiel-Haus
Welt-Spiegel
Ab Mittwoch, den 19. Juni
Die Vampyr-Jänzerin.
Spannendes Drama aus dem Bühnenleben, 2 Akte, gespielt von Nord. Künstlern. Gaumont-Weche. Das Neueste. Familie Lustig im Theater. Hum. Die Kinderpistole. Reiz. Kinderkom. Der verhängnisv. Blumenstrauß. Vornehmes Humorbild. Tonbild: Der Spielmann. Einlagen: Marokkanische Freibeuter. Spannendes Drama. Fritschen ist nicht auf den Kopf gefallen. Toller Humor. Zu recht zahlreich. Besuche ladet freundlich ein. Dir. Eugen Krause.

„Ich war am ganzen Leibe mit Flechten behaftet, welche mich durch das ewige Juden Tag u. Nacht peinigten. Nach kaum 14 Tagen hat **Jucker's Patent-Medikinal-Seife** das Uebel völlig beseitigt. Diese Seife ist nicht 1,50 M., sondern 100 M. wert. Ser. M. & St. 50 Pf. (15% ig) u. 1,50 M. (35% ig, stärkste Form). Dazu **Jucker-Creme** (nicht fettend und mild) 75 Pf. und 2 M. bei **H. Lohmann, Progerie.**

Flotter Zeichner,
der im Vergrößern für Hand und Schiffli und Entwerfen firm ist, sowie der Druckerei vorstehen kann, wird von auswärtiger Stickerei sofort gesucht. Offerten niederzulegen unter Chiffre **O. T.** in der Exp. d. Bl.

Wer erteilt einigen jungen Leuten in den Abendstunden **Unterricht in Französisch?** Offerten mit Preisangabe unter **„Französisch“** an die Exp. d. Bl.

Schönes Garçon-Logis zu vermieten. Auskunft erteilt die Exped. d. Bl.

Reise-Chokolade in großer Auswahl **R. Selbmann, Langestr. 1.**

Steppdecken,
prima Satin mit Seidenglanz, gleichseitig bordeaux und zweifarbig.
Sommer-Sweater
Trikot-Knaben-Blusen.
Außerst günstige Angebote in **Strümpfen u. Trikotagen.**
C. G. Seidel.

Geübte Schiffenaufpasser
sotort gesucht.
Stegmann & Funke.

Schmiede, Schlosser u. Arbeiter
werden zum Gasbehälterbau hier angenommen.
Städtisches Gaswerk.

Persil
wäscht rasch mühelos und sauber!
Bestes selbsttätiges Waschmittel
Erprobt u. gelobt!
Erfolgreich nur in Original-Paketten, niemals lose.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Allein. Fabr. auch d. abbelebten
Henkel's Bleich-Soda

Für den Veteran W.
gingen bei uns ein:
Ungenannt Mark 10,--
Betrag aus Nr. 138 123,50
Sa.: 133,50
Weitere Gaben nehmen wir gern entgegen.
Die Geschäftsstelle d. Amtsblattes.

Geübte Plätterin
und **Schiffen-Ausbefferinnen** ins Haus, sowie **Stickmädchen** suchen sofort zu höchsten Löhnen
Götz & Meichsner.
Eine 1/2 Dietrich'sche **Schiffen-Maschine** mit **doppeltem Bohraparat** sofort zu verkaufen.
Mühlgrün, Wilhelmstr. 14.
Ein eigenhünger Sticker wird gesucht. Aufpasser und Fädelmaschine vorhanden.
Gadankaltweg 19.

Achtung!
Mein photographisches Atelier
im Garten der Reichsner'schen Conditorei ist von jetzt an **kändig geöffnet.**
Aufnahmen von Familienfestlichkeiten werden auch bei vorheriger Anmeldung außerhalb Eibenstocks prompt und zur größten Zufriedenheit ausgeführt.
Indem ich dem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgebung die beste und preiswerteste Bedienung bei vorkommendem Bedarf zusichere, bitte ich um recht regen Zuspruch.
Sachachtungsvoll **D. Weissgärber.**

Wissenschaftliche Selbst-Unterrichts-Werke
Methode Rustin verbunden mit briefl. Fernunterricht.
Der wissenschaftlich gebildete Mann. Das Gymnasium. Das Realgymnasium. Die Oberrealschule. Das Abiturientenzexamen. Die Höh. Mädchenschule. Die Studienanstalt. Das Lyzeum. Das Lehrerinnen-Seminar. Das Konservatorium.
Diese ausgezeichneten Werke betreffen: 1. den Besuch wissenschaftl. Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende gediegene Bildung zu vermitteln; 3. auf Examen vorzubereiten. Der Zweck wird erreicht: a) dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten auf das Sorgfältigste nachgeholt wird; b) dass der Unterricht in einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss; c) dass durch dauernde Selbstprüfung, hartgesetzte Wiederholungen und ständige Übungen das Erlernen dauernd befestigt wird; d) dass bei dem Fernunterricht auf die Veranlagung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird.
Gross Sammlung von Dank- und Anerkennungs schreiben kostlos. Kleine Teilsammlungen. Ansichtsendungen bereitwillig.
SONNESS & NACHFELD, POTSDAM. SO.

Die find zu ft
Die forstrevi
Die rung der mit dem Petersbur scheint au Um den G Gedanken schiene na äßen Au in die W macht, mi hat. In des Chaut er die Um mus entw paganda i deutsche M aber krieg Offenheit die die F Eine hoch gefagt, be werden. Korrespon reich geno gefagt wie Gefinnung seit Jahre Berliner Blattes v richten wo nämlich G erfreuliche werden, de in Deutfch nicht zulet Blätter he nachelten, der in den krieg heran lich nicht, Nachgiebige hen Friede allgemaine als feindl seine Rüst natürliche und aus d ser Seite d schen Volk ist, unter teunterfch sonderu di für alle G daß ein sta des Weltfr tastereien i Gewicht b nend für d ungefährt unung des verheben
in Riffi auswärtige fünfwochen
— Di hältis breiter fidi